**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 1 (1779)

**Heft:** 40

**Artikel:** Frugalität : etwas aus der ökonomischen Moral

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543968

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Vierzigtes Stud.

## Frugalität

etwas aus der dkonomischen Moral; von Pfr. U. . sch.

S. Krunig. dlon. Encyllop. Th. 14. S. 325.

Eine grosse Eigenschaft berühmter Manner, deren Ehrens volles Andenken sich aus dem entferntesten Alterthum durch eine lange Reihe Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten erhalten hat — eine unschätzbare Tugend, die Quelle des Wöhlstandes, der Familien und des allgemeis nen Reichthums ganger Lander, ein Gegengift wider die nagenden Görgen des Kummers: was werden wir effen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? ein unfehlbares Mittel gegen den in Berachtung sturgenden Mangel, wider die beschämende Armuth, wider das durch eigne Schuld fich zugezogene bitterfte Elend — eine so große, nugliche, nothige, moralische Vollkommenheit' findet in dem Reichtum unserer Sprache keinen eigenen Namen, und — barf ich es mit aller Achtung gegen andere Vorzuge unferer Zeiten fagen? findet in unserm igigen Weltalter wenige Verehrer!

Die dkouomische Tugend, welche ich hier besonders meine, hieß in dem alten Nom Frugalitäs, und ständ Rr baselbst

MINISTER!

daselbst in großem Anseheu. Sie war das Gluck der Nation, als ein Attilius Regulus noch seinen Acker feibst bestellte, und vom Staube ber eigenen Erde beschmutt, nein geziert, den Ruf gum Burgermeifteramt erhielt als eben diefer große Mann vom Siege über Carthago ju feinem Pfluge wieder zuruck zu tehren wunschte, und ihn die Rube, die Stille, die Ordnung, die Pflichten seines Hauswesens mehr rührten, als der aufferordentliche Glanz des bevorstehenden Triumphs und alles was sonk der Ehrgeit reigendes und versuchendes kennt. In diesem gluckseligen und goldenen nicht goldhungrigen Weltalter war es, da Frugalität das Wohl, Die Gesintheit, Die Bufriedenheit, das Gluck ber Menschen grundete und unter-Rutte. Die groften Manner die in der machtigften Repub. lik, unter deren Vasallen auch Könige waren, am Ruder Der Regierung fagen, lebten von bem was ihnen ihre eigene Wirthschaft darbot. Damals war statt Betten von Enderdunen, hartes Strok hinlanglich, daß Helden Ruhe und Erquickung fanden. Damals kannte die glucklichere Welt das Uebel noch nicht, wodurch unnützer Aufwand, Verschwendung, Misbrauch des Vermögens, Wollust und weibische Weichlichkeit die nachfolgenden Zeiten mit Elend und Lastern druckten. Konnte ein Quintins Zinzinnatus, ein Curius, ein Cato, ein Fabrigius und andere Manner iener frugalen Zeiten in die weit ausgebreitete Spahre ber Weichlichkeit, der Lusternheit, der übertriebenen Wohlluste, der Tändeleien und Puppenspiele unserer Zeiten hineinblicken, wurden sie nicht glauben mußen, die neuere Welt sen mit lauter Weibern angefüllt? Konnten sie Die Armuth und den Mangel sehen, die wir mitten im Ueber-Auf leiden, die Klagen über Nahrung und Auskommen horen, welche bei reichen Mitteln dazu ausgeschüttet werden; konnten sie das ju den wesentlichsten Pflichten der the expression of the control of the special s Gesellschaf

Gesellschaft durch Schwelgerei erschöpfte Vermögen, die Bankerotten, die unnatürlichen Krankheiten, das sieche Leben, und den beförderten frühen Tod in ihrer Nachwelt wahrnehmen, und bemerken, was für eine grasse Anzahl Menschen durch leibliche Väter oder Mütter, durch Shemanner und Shefranen, durch die nächsten Blutsfreunde mit Pracht, Aufwand und so genannte Vergnügungen in das tiefeste Elend gestürzt werden, so würden sie mitleidig glauben, eine feindselige Gottheit habe ihre Nachkommen verdammt, ihren Wig und Verstand, ihre Güter und Vermögen nur zu eigener Marter anzuwenden, welche die Frugalität sie hätte zu ihrer Glückseligkeit können gebrauchen lehren.

Ich sinde so viel schönes, erhabenes und nükliches in dieser Tugend der alten Römer und anderer ausgestorbener Völker, daß ich dem Trieb nicht widerstehen kann, ihrer nähern Bestimmung ein Plätzen in diesem Wochenblatt einzuräumen, und diese Abhandlung unsern Lesern in der reinen Absicht zu übergeben, ihre Hochachtung und Liebe zu einer Tugend zu erwecken oder zu stärken, und ihr Nachdenken auf die Mittel sie zu befördern und auszubreiten zu lenken, die ich als einen starken Damm gegen das überhand nehmende Elend der Welt, und als ein sehr nöthiges Verwahrungsmittel gegen den sonst unsausbleiblichen Mangel wenigstens in dem größen Theile unsers Vaterlandes ansehe.

Frugalität gehört in das Geschlecht häuslicher Tugenden, und betrift das innere unsers Hauswesens, unser Essen und Trinken, unsere Kleidung, Wohnung, Lebergart, Bestellung und Regierung des Hauses, Kinderung, Bedienung, Geräthschaften. Unsvinglich ist Frugitialis

Charles

diesenige Tugend, da ein Hausvater seinen Acker oder fein Keld dergestalten zu bearbeiten weist, daß er in den Früchten deffelben genug findet , um die Bedürfniffe feines Lebend zu stillen. Im alten Rom waren jedem Burger zwei, in der Kolge sieben Jugera zu seinem Acker zugetheilt. Mehr Land war durch die Gesetze auch dem Vornehmsten Ein Jugerum war so viel, als mit einem verboten. Paar Ochsen in einem Tage umgepfluget werden konnte. Go viel oder so wenig Boden wurde mit aller Klugheit und mit allem Fleiß wohl bestellet und bestmöglichst benuget, und darauf so viel an Getreide und andern Fruche ten gewonnen, daß eine jede Famille davon unterhalten werden konnte. Der Ackerbau war damals eine Kunst und Wissenschaft, welche das grofte Lob erwarb, und davon selbst Könige, und die größen und gelehrtesten Manner ihrer Zeiten Bucher schrieben. Wer nun von dem seinigen lebte, damit auskam und nichts weiter verlangte, noch bedurfte, hieß frugal.

Frugalität in ihrem ganzen Umfange betrachtet, ist eine Fertigkeit, sein besitzendes Gut so zu gebrauchen, daß die natürlichen und wahren Bedürfnisse des Lebens dabei völlige Befriedigung und ein Genüge sinden. Folgende Sätze, die sich auf den gegebenen Begriff beziehen, und ihn auseinander setzen, werden die Sache deutlichen machen, und uns den Zugang in das Heisigthum dieser Tugend eröfnen und erleichtern.

I. Dem Frugalen sehlet nichts. Der Begriff der Frugalität sasset eine gewisse Genüge in sich, welche menschliche Bedürsnisse durch diese Tugend sinden; eine Genüge so wohl der u verwöhnten Begierden, als auch der Güter seibst, die wir gebrauchen. Der Frugale un-

ter freshet

terscheidet sich also von dem, welcher so sparsam ledt, daß er in mancher Sache Mangel leidet, sich etwas entzieht, und seinen Begierden lieber Gewalt anthut, als sich die gluckliche Genüge der Frugalität verschaffet. Frugalität steht zwischen Mangel und Ueberfluß, zwischen Verschwendung und filziger Sparsamteit in der Mitte. Welch ein Einfluß hat die Frugalität in die Glückseligkeit der Menschen! QBas ist Glückseligkeit anders als eine Genüge der Wimiche und Bedürfnisse? Ungestillte Bedürfnisse erregen Genfien und Gebnen, Unzufriedenheit und Rlas gen; Bedürfniffe ftillende Benige erweckt Rube und Bus friedenheit. Ift bas nicht Gluckseligkeit, freglich sehr unbefarmte Glückseligkeit! Unsere Zeit bat Mangel und Heberfluß zugleich, und seufzet bei beiden; sie ift arm und reich , und niemals glucklich; es mangelt ihr das gluck. liche Mittel zwischen beiden. Genüge ist nirgends mehr ju finden, weil fich die Bedürfnisse mit dem Bermogen verviel altigen, es meistens übersteigen, und die Lusternheit ohne Schranken ift. Creation with a stand

II. Der Frugale hat wenige und einfache Bedürfs nisse. Die natürlichen und wahren Bedürfnisse des Mens schen sind nicht so zahlreich und zusammengesetzt, als das Vorurtheil es glaubt. Die Natur genügt sich mit wenis gem. Der Frugale hat zwar seine Bedürfnisse so wohl als der Verschwender, und man muß sich denselben nicht als einen Wilden in den amerikanischen Wüsten vorstellen, der nichts weiter bedarf, wenn er Schilf zur Hütte, und einige Kräuter, Früchte und Säste zur Nahrung hat. Nemlichkeit, Ordnung, Bequemlichkeit und eine Art des Wahrung und Kleidung verlangt. Nur das ist dem Frus galen eigen, daß seine Bedürfnisse die Bedürfnisse der 划。 ※ 战

Natur und Wahrheit find; nicht des Vorurtheils, ber Einbildung, der schlimmen Gewohnheit; daß er alfo weit weniger bedarf, als alle andere nicht frugale Menschen. Man erstaunt, wenn man den Bedürfnissen unserer Zeit nachdenkt, welche nur Mode, Gewohnheit und ein eingebildeter Wohlstand eingeführt haben. Unser Effen und Trinken --- wie viel gehört baju, nach der Mode fatt, ober vielmehr frant ju werden! Unfere Rleibung welch ein Chaos von Seide, Wolle, Leinen, Saaren, Fellen, Stoffen, Farben und Gestalten, um unfern Ror. per ju bedecken und zu verunstalten! Unsere Rube --welch ein Aufwand von Barchet, Leinen, Federn, Decken, Pfühlen, Ruffen, Gestellen und Umhangen! Unsere Woh. nung — welche zusammengesette Bedurfniffe fest sie voraus, welch eine Menge von Meublen! Muste sich nicht ein wohlbenkender Romer bei Unrichtung eines Sauswesens unserer Art allein an Gerathschaften, welche nur eine wohl eingerichtete Rüche erfodert, arm kaufen? Und dann håtte er noch nichts für den hunger.

III. Der Frugale weist die natürlichen und wahren Bedürsnisse von den falschen und eingebildeten wohl zu unterscheiden, und er erschwet issch die Bestriedigung dersselben nicht durch eine verkezze Borstellung. Seine Tasel ist leicht besetzt, weil er Essen und Trinken nicht als einen Dienst der Eitelkeit und der Wohllust, sondern als ein Mittel zur Nahrung und Erhaltung des Lebens ansieht. Er verlangt nichts weiter, als die Natur auch, Erquistung und Stillung des Hungers. Daher darf er seine Gerichte und sein Getränk nicht aus fremden Ländern verschreiben, sondern sindet sie schmackhast und dem Zweck der Natur gemäß in seinem Garten und in seiner Wirthscheit. Seine Nuhe ist bald besördert, weil er sie als

eine Erholung von Arbeiten nur suchet, und allenthalben findet, da sie den Mußigganger in weichen Betten von Klaumfedern mit Attlas umhangen bennoch fliehet. Sein Haus mit Geräthschaft zu versehen, set ihn gewiß nicht in die Verlegenheit, in der wir manchen Anfänger erblis den, welcher das vor sich gebrachte Stud Geld an die Auszierung der Wände, und an die Ausfüllung der Zimmer und Schränke verwendet, und dann fraget: wohet nun Effen und Trinken, und Anlage zu konftiger Nahrung? Wie viel tommt darauf an, daß man nur auf die mab. ren und natürlichen Bedürfnisse des Lebens febe! Wie viel konnte badurch im Gangen erwart werden, bin und wieder eine Thrane eines Elenden abzuwischen, einen Sungrigen zu erquicken, einen nagenden Kummer eines unglucklichen zu ftillen, und fein erubrigtes Gut zu mahrhaftig gottlichen Endzwecken anzuwenden! Das sind auch wichtige Bedürfnisse der Menschheit, deren man aber unter der Menge eitler Afterbedürfnisse leider! faum mehr gedenken darf! The little out will be and the con-

IIII. Pracht, Vorzug, Großthun ist niemals der Endzweck des Frugalen bei dem Gebrauche seines Gutes. Der frugale Römer suchte nur durch Verdienste, und durch Verdienste um sein Vaterland groß und geachtet zu werden, und die Bezwinger der Welt waren in ihrem Hause klein, und kleiner, als in unsern Städtgen und Vörsgen mancher Bezwinger des sich außehnenden Lehrziungen. Wir hingegen süchen in Pracht und Auswand ich weiß nicht was für eine Größe, wir schmeicheln und werschaffen. Wir wollen immer aus unserer eigenen Sphäre in diesenige siegen, die über und ist; die Flügel sehlen und wir kriechen, und werden in dieser Bemühung den Zuschauern

Juschauern über uns und unter uns lächerlich. Was
für ein kindisches Mittel ist es doch durch Reichthum
oder dessen Schein Aufsehen zu erregen, vornehm, groß
und geehrt werden zu wollen! Ist Reichthum eine Ehre?
Kann nicht einem Narren oder Tangenichts ein großes
Erbe zufallen? Ist er gewissen Ständen eigen? Kann
er nicht ohne alle Verdienste, ja oft mit bestecktein Gewissen, folglich durch Schande erlangt werden? Was ist
ein reicher Bauer mehr als ein Bäuer? Ein reicher
Bürger mehr als ein Bürger? Wohl erwordner Reichs
thum ist ein Glück, giebt aber weder Verdienst noch Ehre,
noch Vorzug; sein kluger Gebrauch allein und die das
durch an den Tag gelegte Tugend seines Bestsers kann
Vorzüge und Ehre bringen.

Im folgendem Stuck die Fortsetzung.

